

Praktikumsbericht

Wienbibliothek im Rathaus

15. Juli bis 2. August 2013

Dr. Fabian Bergener

Referendar an der
Staatsbibliothek zu Berlin –
Preußischer Kulturbesitz

BRef 2012/2014

Die Wienbibliothek im Rathaus – *Das Gedächtnis der Stadt*

Wer gerne einmal den berühmten »Iffland-Ring« sehen möchte, kann diese der Legende nach von Johann Wolfgang von Goethe gestiftete Auszeichnung für den bedeutendsten Schauspieler im deutschsprachigen Raum derzeit in der Wienbibliothek im Rathaus in Augenschein nehmen. Im Rahmen der noch bis zum 31. Oktober präsentierten Ausstellung »Josef Meinrad. Der ideale Österreicher« wird der Ring gezeigt und bildet mit zahlreichen Dokumenten und Filmausschnitten aus dem von der Wienbibliothek 2010 erworbenen Teilnachlass des Schauspielers ein biografisches Panorama zu Leben und Schaffen des Iffland-Ringträgers.

Mit dieser und in regelmäßigem Turnus wechselnden anderen Ausstellungen und Projekte setzt sich Dr. Sylvia Mattl-Wurm, seit 2004 Direktorin der Wienbibliothek, *ex officio* für die Öffnung der Bibliothek für die interessierte Öffentlichkeit ein und etabliert die Wienbibliothek im Rathaus als eine der drei größten wissenschaftlichen Bibliotheken der österreichischen Hauptstadt.

Die Wienbibliothek im Rathaus versteht sich als *Gedächtnis der Stadt* in der Verantwortung der Bewahrung schriftlichen Kulturguts – vor allem mit regionalem und österreichischem Sammelschwerpunkt. Nicht zuletzt aufgrund ihres Pflichtexemplarrechts für die in Wien erscheinenden Publikationen (seit 1982) gilt die im 15. Jahrhundert gegründete Institution als erste Adresse für Forschende und Studierende zu wien-spezifischen Themen. Die früheste Erwähnung einer Bibliothek im Rathaus der Stadt Wien stammt aus dem Jahr 1466. Im Jahr 1632 wurde die Bibliothek der Bürgerschule zu Sankt Stephan in das Rathaus transferiert und mit der Stadtbibliothek vereinigt. Diese Bestände wurden allerdings 1780 an die Hofbibliothek verkauft, aus der die heutige Österreichische Nationalbibliothek hervorgegangen ist. Durch Beschluss des Wiener Gemeinderats kam es 1856 zur Errichtung »einer wohl eingerichteten Communal-Bibliothek«, deren Sitz sich als juristische Bibliothek für den Bedarf der Wiener Stadtverwaltung im Alten Rathaus befand. 1886 siedelte die Bibliothek in die noch heute genutzten Räumlichkeiten im ersten Stockwerk des Neuen Wiener Rathauses. Seit 1977 führte die Bibliothek die amtliche Bezeichnung Wiener Stadt- und Landesbibliothek und wurde 2006 zum 150-Jahr-Jubiläum unter neuem Corporate Design in *Wienbibliothek im Rathaus* umbenannt.

Glücklicherweise haben die Bestände der Wienbibliothek die Weltkriege Dank Auslagerungen weitgehend unbeschadet überstanden und auch die Arbeiten zur Restitution konnten erfolgreich abgeschlossen werden. Die institutionell zur Geschäftsgruppe Kultur des Magistrats der Stadt Wien: Magistratsabteilung 9 (MA 9) zählende Bibliothek ist in fünf Abteilungen gegliedert: Druckschriftensammlung, Handschriftensammlung, Plakatsammlung, Musiksammlung und Dokumentation. Sie richtet sich mit ihren Beständen vor allem an die Wissenschaft und die Forschung.

Die **Druckschriftensammlung** stellt die weitaus älteste Teilsammlung dar. Ihre Anfänge reichen bis ins 15. Jahrhundert. Sie umfasst 550.000 Bücher, Zeitungen und Zeitschriften mit einem Schwerpunkt auf Viennensia und Austriaca sowie Juridica. Da die Wienbibliothek auch als Amtsbibliothek des Magistrats der Stadt Wien fungiert, finden sich die gesamte neuere juristische Literatur und wissenschaftliche Texte zum Thema der Europäischen Union. Die historischen Bestände haben durch Schenkungen und den Erwerb und die Übernahme von Nachlässen mehrere Spezialgebiete herausgebildet. So findet sich beispielsweise Literatur zu den beiden

Belagerungen Wiens durch das Osmanische Heer 1529 und 1683, Broschürenliteratur aus der Zeit Kaiser Josephs II., Gebet-, Koch- und Kinderbücher, Reiseführer und -beschreibungen, Programme sämtlicher Wiener Theater, ein Großteil der in Wien erschienenen Zeitungen und ein sehr wertvoller Bestand an Erotika in den Beständen.

Nach dem Tod des österreichischen Nationaldichters Franz Grillparzer kam dessen Nachlass in den Besitz der Stadt Wien und wurde den städtischen Sammlungen übergeben. Die Übergabe dieses Nachlasses gilt als Gründungsakt der **Handschriftensammlung**. Die Handschriftensammlung stellt eines der bedeutendsten Archive für die österreichische Kulturgeschichte ab dem späten 18. Jahrhundert dar. Hier werden etwa 950 Nachlässe von AurotInnen, Theaterschaffenden, MusikerInnen, bildenden KünstlerInnen, PublizistInnen, WissenschaftlerInnen und PolitikerInnen verwahrt und der Forschung zugänglich gemacht.

In der 1923 gegründeten **Plakatsammlung** sind derzeit etwa 300.000 Plakate enthalten. Die meisten der in Wien gezeigten Plakate werden hier verwahrt (auch in diesem Bereich gilt das Pflichtexemplarrecht). Alle jemals in Wien publizierten und aufgehängten Plakate in die Sammlung aufzunehmen, ist das angestrebte Ziel der Abteilung. Die Sammlung schließt ebenfalls Ankündigungsplakate, die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreichen, Flugschriften zur Revolution von 1848 und Wahlplakate aller politischen Parteien zu den Wahlen in der Ersten und der Zweiten Republik ein. Auch Künstlerplakate, Theater- und Filmplakate des 20. Jahrhunderts sind in großer Zahl und Vielfalt enthalten.

In der **Dokumentation** werden etwa 400.000 Zettel mit Meldungen über kulturelle, kommunale und politische Ereignisse mit Bezug zu Wien aus den wichtigsten Wiener Zeitungen nach 1900 aufbewahrt. Darüber hinaus werden im »Tagblattarchiv« 100.000 Personenmappen und 200.000 Sachthemenmappen, die auch Fotos von historischen Ereignissen und Portraitfotos einschließen, bereitgestellt. Der 500.000 Zettel umfassende »Portheimkatalog« bietet bibliographische Daten zu Personen- und Sachthemen zwischen 1740 und 1792.

In der **Musiksammlung** werden Musikhandschriften und Musikdrucke von Werken der vergangenen 200 Jahre gesammelt. Auch hier bildet der Bereich der Wiener Komponisten und Verlage einen besonderen Schwerpunkt der Sammlung. So verfügt die Wienbibliothek über ca. 350 Autographe des Komponisten Franz Schubert, die 2001 ins »Memory of the World«-Register der UNESCO aufgenommen worden sind. Aber auch handschriftliche Partituren von Johann Strauss, Joseph Lanner, Hugo Wolf und Ernst Krenek sind in großer Zahl in der Sammlung enthalten. Weitere wichtige Bestandteile der Sammlung sind die Operetten- und Wienerlied-Archive sowie die Teile der Archive der Universal-Edition und des Musikverlags Doblinger. Hier liegen wertvolle Manuskripte und Materialien zur Drucklegung von Werken bedeutender Komponisten des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts (Schönberg, Berg, Mahler, Kodaly, Krenek).

Aufgaben und Eindrücke während der Praktikumszeit

Aufgrund meines musikwissenschaftlichen Hintergrundes bin ich für einen Großteil meiner Praktikumszeit an der Wienbibliothek in der Musiksammlung eingesetzt worden. Ich habe nach meiner Ausbildung zum Musikalienhändler in Lübeck (Abschluss 2000) zunächst den

Magisterstudiengang Musikwissenschaft mit den Nebenfächern Kunstgeschichte und Anglistik an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel absolviert (M.A. 2005) und habe anschließend an einem am Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck angesiedelten DFG-geförderten Forschungsprojekt am Aufbau einer Datenbank zu den Briefen von und an Johannes Brahms mitgearbeitet und während dieser Zeit meine Dissertation über die Ouvertüren Robert Schumanns verfasst (Promotion CAU Kiel 2005). Anschließend hatte ich Gelegenheit, weiter als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Brahms-Institut zu arbeiten und dort weitergehende Einblicke in verschiedene Facetten des Bibliotheksbereichs zu bekommen (u. a. Nutzerbetreuung, Anfragenbearbeitung, Bestandsaufbau, Umgang mit Autographen, Ankauf von Musikmanuskripten, Ausstellungsgestaltung). Seit Oktober 2012 absolviere ich ein Bibliotheksreferendariat an der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Im Rahmen dieses Referendariats hatte ich das Ziel, ein dreiwöchiges Praktikum an der Wienbibliothek im Rathaus zu leisten.

Nach einer generellen Einführung in die Struktur und Aufgaben der Abteilung wurde mir vom Sammlungsleiter Dr. Thomas Aigner die Aufgabe anvertraut, ein »Herzstück der Sammlung« zu sortieren und in die Ordnung des dreibändigen, insgesamt 581 Seiten umfassenden Findbuches zu bringen. Es handelt sich um die »Bibliotheca Schubertiana«, die aufgrund ihres nahezu ausschließlich historischen Bestandes an Erst- und Frühdrucken der Werke Franz Schuberts die Publikationsgeschichte der Werke Schuberts von den Anfängen bis zu den derzeit entstehenden wissenschaftlichen Ausgaben lückenlos erforschbar macht. Für die Wissenschaft ist diese Bibliothek besonders in der Zusammenschau mit der großen Anzahl an Schubert-Manuskripten von unschätzbarem Wert. Außerdem tritt die Musiksammlung der Wienbibliothek mit dem Internetportal »Schubert online« an die Öffentlichkeit. Ziel dieses von der Wienbibliothek in Kooperation mit dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien entwickelten Portals ist es, alle weltweit erhaltenen Schubertautographe auf dieser Plattform in Form von Scans virtuell zusammenzuführen und so auch in unterschiedlichen Häusern verwahrte Kompositionen digital zu vereinen und ohne großen Reiseaufwand vergleichbar zu machen. Die Webseite wird von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betrieben.

Die von Iganz Weinmann aufgebaute »Bibliotheca Schubertiana« ist zwischen 1969 und 1971 in vier Tranchen von der Wienbibliothek angekauft und unter der Auflage, geschlossen aufgestellt zu werden, in die Bestände übernommen worden. Weinmann (1897–1976) war von Beruf Zentralinspektor der Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen und hat von seinem 15. Lebensjahr an Erst- und Nachdrucke der Werke von Franz Schubert gesammelt. Durch diese lebenslange Tätigkeit, wähen der Weinmann mehrere Tausend Exemplare zusammentrug, gelang es ihm, eine der wichtigsten Quellensammlungen für die Schubertforschung aufzubauen. Und so verwundert es nicht, dass viele Dokumente, die in die Schubert-Ausgabe eingegangen sind, erstmals von Weinmann nachgewiesen werden konnten. Weinmann stand in persönlicher Verbindung mit Otto Erich Deutsch. Da zu diesem Zeitpunkt die Vergabe von Deutschverzeichnisnummern, bzw. Opuszählung, und posthume Opuszählung erst im Entstehen waren, ist Weinmann bei der Ordnung seiner Bibliothek auf die Zählung des von Gustav Nottebohm angelegten Schubert-Verzeichnisses ausgewichen. Daher finden sich in dieser Bibliothek nach unterschiedlichen Ordnungssystemen sortiert mehrere Tausend Erst-, Früh- und Einzelausgaben der Werke Schuberts aus den wichtigsten Verlagshäusern der Zeit: Diabelli, Spina (mit bis zu 15. Auflagen vertreten), Schreiber, Haslinger, Leuckart, Richault (mit wunderbaren Stichen auf den Titelseiten), Arnold, Holle, Schlesinger, Lienau, Breitkopf & Härtel, um nur

einige zu nennen. Weinmann hat auch Bearbeitungen für unterschiedliche Besetzungen durch beispielsweise Franz Liszt, Richard Heuberger oder Carl Czerny gesammelt – darunter auch von Liszt eigenhändig mit Widmungen an Rosalie Spina versehene Ausgaben von Schubert-Bearbeitungen. Diese Exemplare stellen besondere Raritäten dar, pflegte Liszt doch einen Zettel bei sich zu tragen, auf dem er Bittsteller darauf hinwies, dass er keine Autogramme, Albumblätter oder Widmungen ausschreiben würde. So wurde die Arbeit an der »Bibliotheca Schubertiana« zu lebendiger Musikgeschichte. Auch ist zu erwähnen, dass nur in einigen wenigen Ausnahmen Eintragungen im Notentext vorgenommen worden sind, sodass es sich um eine Notenbibliothek ohne schriftliche Gebrauchsspuren handelt.

Um mir einen Gesamteindruck der Wienbibliothek und ihrer Arbeitsabläufe zu geben, sah der Praktikumsplan ein Gespräch mit der Direktorin, Dr. Sylvia Mattl-Wurm, und mehrere Führungen durch die Abteilungen des Hauses vor. Ich wurde von Dr. Franz Gangelmayer und Mag. Moritz Becher durch die erst 2005 modernisierten Objektschutzmagazine – an der Wienbibliothek »Tiefpeicher« genannt – geführt und mit den individuell auf die spezifischen Objekte abgestimmten Lagerungsbedingungen bekannt gemacht. Die großformatigen Bögen der Plakatsammlung werden z. B. auf gesondert angefertigten säurefreien, stabilen Pappflächen vollständig aufgefalted gelagert, die aus den Regalen wie Tische herausgezogen werden können. klein- und kleinstformatige Bestände, wie die Taschenkalender aus der Sammlung der Ballgaben werden wiederum in eigens angefertigten Kästen verwahrt.

Der Leiter der Handschriftenabteilung, Dr. Marcel Atze, stellte mir derzeit in Vorbereitung befindliche Ausstellungsprojekte vor und zeigte mir einige ausgewählte Exponate für eine im kommenden Jahr eröffnende Schau zum 1. Weltkrieg, in der unter einer Reihe von Oberbegriffen (»Hoffen«, »Sterben«) persönliche Dokumente (z. B. Briefe, Tagebücher, Krankenberichte, Fotos) ausgestellt werden. Sie dokumentieren eindrucksvoll, wie Menschen den Krieg erfahren haben. Ein besonderes Dokument wird das Tagebuch des jungen Assistenzarztes Josef Toman sein, der sein Erleben der Belagerung von Przemyśl drastisch beschreibt und zynisch kommentiert und einen ungeschönten, persönlichen Eindruck von den Schrecken des Erlebten gibt.

Sicher können drei Wochen nicht ausreichen, um eine Einrichtung von der Größenordnung und Bedeutung der Wienbibliothek mit etwa 65 Beschäftigten in all ihren Abläufen und Besonderheiten kennen zu lernen. Während dieser Zeit einen guten Einblick in die Aufgabenbereiche und Zielgruppenorientierung einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek zu gewinnen, ist allerdings möglich. Ich bin herzlich in der Musiksammlung aufgenommen worden – die mir für die drei Wochen zgedachten Aufgaben waren bereits geplant und lagen bereit. Nach einer Führung durch die Abteilung und eine Einweisung konnte ich mit der Bearbeitung meiner Aufgaben beginnen. Während der gesamten Zeit meines Praktikums waren die Kollegen jederzeit für Fragen offen und es hat jeden Morgen einen kurzen Austausch über den Stand der Arbeiten mit dem Sammlungsleiter gegeben, sodass ich effektiv an dem mir übertragenen Bestand arbeiten und meine eigenen Ideen einbringen konnte. So habe ich für die Sortierung der »Bibliotheca Schubertiana« ein neues, an den Segmenten des Findbuches orientiertes Beschilderungssystem vorgenommen und den Inhalt von bereits 70 der insgesamt etwa 160 Nachlassschachteln streng nach Findbuch sortiert. Durch diese Arbeit habe ich einen guten Einblick in die Publikationslage der Werke von Franz Schubert und einen sehr guten Einblick in die Publikationsgepflogenheiten des 19. Jahrhunderts bekommen. Besonders durch die Vielzahl großer internationaler Verleger und die hochkarätige Riege der Bearbeiter (unter ihnen Franz

Liszt und Carl Czerny) ist an dem Bestand der »Bibliotheca Schubertiana« die Entwicklung des Notendrucks und der Verlagsaufmachung im Wandel der Zeiten am Objekt nachvollziehbar. Durch die intensive Arbeit mit dem Findbuch habe ich wiederum bibliothekarische Möglichkeiten der Bestandsgliederung und der Systematik erfahren. Dies war besonders in Hinblick auf die zahlreichen oftmals mit denselben Platten gedruckten Reihenausgaben sehr hilfreich, da so ein Bewusstsein für die feinen Unterscheidungsmerkmale von Auflagen und Ausgaben geschaffen wurde.

Durch die gut strukturierten und sehr informativen Führungen durch weitere Abteilungen des Hauses habe ich die Wienbibliothek in ihrer Eigenschaft als eine der drei großen wissenschaftlichen Bibliotheken der Stadt kennen gelernt und ihre Aufgaben und Zielgruppen vor Augen geführt bekommen. Im Nachhinein hätte sich das Bild der wissenschaftlichen Bibliothekslandschaft Wiens perfekt mit einem jeweils kurzen Besuch der beiden anderen großen wissenschaftlichen Bibliotheken abrunden lassen. Diese werden jedoch im Rahmen des Referendariats mit einer Studienfahrt nach Wien angeboten und können die Eindrücke zu einem späteren Zeitpunkt vervollständigen. Ich habe die Praktikumszeit an der Wienbibliothek als bereichernde und lehrreiche Erfahrung erlebt und möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich für die anteilige Finanzierung dieser Reise durch BI-International bedanken.

Ein für mich persönlicher Glücksfall war, dass während der Zeit meines Praktikums die Jahrestagung der International Association of Music Libraries (I.A.M.L.) in Wien stattfand und ich über den Präsidenten der österreichischen Landesgruppe, Dr. Thomas Aigner, die Möglichkeit erhielt, im Austausch für einige Informationsdienste am Empfangsschalter der Konferenz, Vorträge und Diskussionen besuchen zu dürfen. Das Programm der diesjährigen Tagung war derart vielfältig angelegt, dass eine Auswahl der zu besuchenden Veranstaltungen nicht leicht fiel. Die Bandbreite der Themen reichte im Angebot von Präsentationen der in Wiener Bibliotheken und musikbezogenen Institutionen, Fragestellungen zur Digitalisierung und der Erstellung digitaler Bibliographien über Ideenpräsentationen zur *Teaching Library*, zur Nutzung von Social Media zu Public-Relations-Zwecken bis hin zur Präsentation von Möglichkeiten der digitalen Notenedition und deren Potenzialen oder den Möglichkeiten von Discovery Systemen und Fragen des Urheberrechts.

Zum Rahmenprogramm der I.A.M.L.-Tagung zählten auch mehrere Bibliotheksbesuche in Wien unter ihnen auch das Angebot, an einer Führung durch die Musiksammlung der Wienbibliothek teilzunehmen. Die beiden Abteilungen Dokumentation und Musiksammlung befinden sich nicht im Rathaus der Stadt Wien, sondern in einem repräsentativen Gebäude in einer der Seitenstraßen. Jüngst konnten hier nach umfangreichen Renovierungsarbeiten einige von dem österreichischen Architekten Adolf Loos (1870–1933), der als ein Wegbereiter der modernen Architektur gilt, gestaltete Räume wiedereröffnet und für die Präsentation von Musikautographen, kulturellen Veranstaltungen und Lesungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Auch diese vielseitig für die Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek nutzbaren Räume tragen entscheidend zur positiven Wahrnehmung der Bibliothek bei. So steht neben dem Ausstellungskabinett der Bibliothek im Rathaus nun ein weiterer Raum zur Präsentation ausgewählter Stücke des Bestandes zur Verfügung.

Ich bin sicher, dass auch einige der internationalen KonferenzteilnehmerInnen der I.A.M.L. bei ihrem Besuch in der Musiksammlung anschließend auch einen interessierten Blick auf den im Ausstellungskabinett der Wienbibliothek gezeigten »Iffland-Ring« geworfen haben, den der derzeitige Träger, Bruno Ganz, für die Dauer der Ausstellung aus seinem Privatbesitz zur Verfügung gestellt hat.

Zum Bestand der *Wienbibliothek im Rathaus*

- 600.000 Bände
- 2.000 laufende Zeitschriften
- 12 E-Books
- 700.000 Handschriften
- 35 Inkunabeln
- 20.000 amtliche Schriften
- 72.000 Musikdrucke
- 1.000 Nachlässe
- 1.700 Landkarten
- 5.100 Mikrofilme
- 65 AV-Medien
- 500 Tonträger
- 1.300 digitale Medien
- 350.000 Plakate

Angaben entnommen aus: Handbuch der Bibliotheken 2013. Deutschland – Österreich – Schweiz, Berlin (De Gruyter/Saur) 2013, S. 431 und laut Angaben aus der Wienbibliothek im Rathaus.